

Pressestimmen

PROTESTE IN DER UKRAINE

Frankfurter Allgemeine

„Attraktiver“ Die Freude des Kreml über die Abwendung der ukrainischen Führung von der EU könnte sich noch in Kopfschmerz verwandeln. Vor den Ereignissen vom Wochenende gab sich das offizielle Moskau überzeugt, dass die Proteste in Kiew bald dem Frost zum Opfer fielen. Doch das Gegenteil ist eingetreten. Der Aufruhr in der Ukraine zeigt, dass die EU auch in der Krise für viele Osteuropäer noch attraktiver ist als ein kraftmeierndes Russland.

FAZ, Frankfurt

Le Monde

„Reformen“ Die Ukraine ist ein pseudo-demokratischer Staat, der von Korruption durchsetzt ist und dessen Wirtschaft zugrunde geht. Die Demonstranten dieser Tage wollen Reformen, sie wollen einen sauberen, demokratischen und europäischen Staat. Die EU muss der Ukraine auch weiterhin eine Partnerschaft anbieten.

Le Monde, Paris

Kalenderblatt



DAS GESCHAH AM ...

4. Dezember

1154: Als erster und bis dato einziger Engländer wird Nicolas Breakspear Papst (Hadrian IV.)

1893: Am Kohlmarkt brennt die erste elektrische Straßenbeleuchtung Wiens.

1963: Auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil wird beschlossen, dass die katholische Messe in der jeweiligen Landessprache gehalten werden darf.

Geburtstag: Sergej Bubka, Stabhochsprung-Weltrekordler aus der Ukraine (6,14 m), wird heute 50.

LESERBRIEFE

Leserbriefe finden Sie auf der Leserdialogseite, Seite 19, und im Internet unter: nachrichten.at/leserbriefe

RECHENAUFGABE:
IHR ZAHLT MONATLICH AB DEM 18. LEBENSJAHR 550,-€ PENSIONSBEITRAG EIN.
WIEVIEL BEKOMMT IHR AB EUREM RUHESTAND MIT 75 JAHREN PRO MONAT AUSBEZAHLT ?



PISA-Test: Unsere Schüler rechnen wieder besser Karikatur: Mayerhofer

Menschen

Wolf-Dieter Holzhey

Der Freund des LASK

Von Christoph Zöpfl

In den vergangenen Wochen hat das Leben von Wolf-Dieter Holzhey ganz schön Fahrt aufgenommen. Seit er sich als Kopf der Gruppe „Freunde des LASK“ geoutet hat, die den in die Fußball-Regionalliga abgerutschten und finanziell gestrandeten Traditionsclub übernehmen und sanieren will, sind seine Nächte sehr kurz geworden.

16, 17 Stunden pro Tag war der 47-Jährige zuletzt in der schwarz-weißen Causa aktiv. Nach der von Noch-Präsident Peter-Michael Reichel unterschriebenen Übernahmeerklärung ist zwar das Ziel, aber kein Ende der Arbeit in Sicht. „Jetzt müssen wir unsere Hausaufgaben machen, das wird schwer genug“, sagt Holzhey, dem man echte Macher-Qualitäten nachsagt.

Der Schwiegersohn des Gunsirchner Beton-Barons und langjährigen Reichel-Freundes Helmut Oberndorfer konnte sein BWL-Studium in Linz nicht beenden, weil aus dem Volontieren in der Werbebranche zu schnell ein Fulltime-Job geworden war. Später zog er diverse Privat-TV-Sender und Internet-Portale hoch. Der Einstieg eines Medienkonzerns bescherte dem passionierten Golf-Spieler vor 13 Jahren die komfortable Position, sich in Sachen Karriere etwas zurücklehnen zu können. Das hat er aber nicht getan.

Über seine Privatstiftung klinkt sich Holzhey immer wieder in die Gastroszene ein (Vanilli/Linz, Urbann/Wels), als Geschäftsführer bei WT1 und LT1 soll er ein recht effizienter Kostenkiller sein. Eine Eigenschaft, die dem Sohn eines Marchtrenker Arztes bei der Sanierung des LASK helfen sollte. Die Sympathie



Seine Freundschaftsanfrage gefällt vielen LASK-Anhängern: Wolf-Dieter Holzhey Foto: Weibold

für den Traditionsclub teilt er mit seinem Schwiegervater Helmut Oberndorfer, der in den vergangenen 14 Jahren an der Seite von Peter-Michael Reichel beim LASK Höhen und vor allem Tiefen erlebt hat. Er wird auch der neuen Vereinsführung verlässlich die Mauer machen. Ob der Radius von Holzheys Freundeskreis groß genug ist, um die Dauerprobleme im Linzer Fußball zu stemmen, wird sich allerdings erst zeigen müssen.

Leitartikel

Von Anneliese Edlinger



PISA und ein nüchterner Blick zurück

Es war nicht anders zu erwarten. Dass Österreichs Schüler beim jüngsten PISA-Test signifikant besser abgeschnitten haben als im Jahr 2009, ist für die SPÖ nur auf eines zurückzuführen: das segenreiche Wirken ihrer vor der Ablöse stehenden Bildungsministerin Claudia Schmied.

Wie absurd diese Interpretation ist, zeigt ein Blick zurück. Bereits in den Jahren 2003 und 2006, also vor Schmieds Amtszeit, haben Österreichs Schüler in Mathematik, Naturwissenschaften und Lesekompetenz ähnliche Werte erreicht wie beim aktuellen Test.

Damit sollen die Leistungen der Schüler und ihrer Lehrer nicht geschmälert werden. Aber ein nüchterner Blick auf die Fakten ist manchmal ganz hilfreich.

Grundsätzlich ist es natürlich erfreulich, dass Österreich im Vergleich zu 2009 (damals wurde der PISA-Test von Boykott-Aufrufen begleitet) in Mathematik einen kräftigen Schritt nach vorne gemacht hat und nun den elften Rang unter den 34 OECD-Ländern einnimmt. Damit liegt unser Land deutlich über dem Durchschnitt, was nicht zuletzt darauf zurückzuführen ist, dass sich die Mathematikkompetenz in mehr Ländern verschlechtert statt verbessert hat.

Österreich ist wieder dort, wo es schon vor Jahren war

In den Naturwissenschaften liegen wir knapp über dem Mittelmaß, in der Lesekompetenz darunter. Das zeigt einmal mehr, dass Euphorie nicht angebracht ist. Denn bei aller Kritik an statistischen Auswertungen, eine Grundtendenz lässt sich über die Jahre schon ablesen.

So zeigt der aktuelle Test einmal mehr die Kluft bei den Leistungen von Schülern mit und ohne Migrationshintergrund. Erstere erreichten etwa in Mathematik 60 Punkte weniger als einheimische Schüler. Und während andere Länder diese Kluft verringern konnten, ist sie in Österreich gleich geblieben.

Und nicht verschwiegen werden darf das Faktum, dass jeder vierte österreichische Schüler zumindest in einem Teilbereich zur Gruppe der Risikoschüler zählt.

Bei diesen Problemfeldern gilt es anzusetzen, sie stellen die größte Herausforderung dar. Hier braucht das System Schule Unterstützung. Einerseits durch den Ausbau der Ganztagschulen, andererseits durch mehr Ressourcen für Kinder mit Sprachdefiziten oder sonderpädagogischem Förderbedarf.

Und es ist an der Zeit, dass Lehrer endlich jenes Unterstützungspersonal bekommen, das die Regierung schon lange angekündigt hat.

Bei diesen Problemfeldern gilt es anzusetzen, sie stellen die größte Herausforderung dar. Hier braucht das System Schule Unterstützung. Einerseits durch den Ausbau der Ganztagschulen, andererseits durch mehr Ressourcen für Kinder mit Sprachdefiziten oder sonderpädagogischem Förderbedarf. Und es ist an der Zeit, dass Lehrer endlich jenes Unterstützungspersonal bekommen, das die Regierung schon lange angekündigt hat.

a.edlinger@nachrichten.at

Wirtschaft verstehen

Die soziale Verantwortung der Lenzing AG

Man wirft dieser Tage dem Vorstand der Lenzing AG asoziales Verhalten vor. Die Konzernführung habe mit kurzfristigem Schielen auf nackte Zahlen das Wohl der Aktionäre über jenes der Mitarbeiter gestellt.

Milton Friedman, ein mit dem Nobelpreis ausgezeichnete Ökonom, provoziert einst mit der Aussage: „Unternehmungen haben nur eine soziale Verantwortung, die Gewinne zu steigern.“ In dieser Absolutheit formuliert mag die Aussage verstörend wirken, an Aktualität hat sie aber bis heute nicht verloren.

Gewinnorientierung heißt aber nicht, eine reine kurzfristige Ge-

winnmaximierung zu verfolgen. Entlassungen zum Zweck der Schönung von kurzfristigen Quartalszahlen täuschen auch die Börse nicht und würden als reine Inkompetenz oder Versagen der Geschäftsleitung gewertet.

Aktionäre verfolgen keineswegs das Ziel, möglichst wenige Mitarbeiter zu beschäftigen, ganz im Gegenteil: Investoren gieren nach Wachstum und Größe. Ankündigungen von Entlassungen erhöhen deshalb den Gewinn für die Aktionäre nicht auf Kosten der Mitarbeiter. Die Reaktion der Börse auf die Nachrichten aus Len-



VON TEODORO D. COCCA

zing beweisen, dass die Probleme auch von Aktionären als ernst eingestuft werden. Die Aktionäre der Lenzing verloren am Tag der Bekanntgabe der Entlassungen 100 Millionen Euro in Form von Kursverlusten ihrer Aktien.

Auch wenn der Arbeitsplatzverlust einem Kursverlust keinesfalls gleichzusetzen ist, zeigt sich, dass ihrem Engagement entsprechend alle im gleichen Boot sitzen. Das Argument, Lenzing schreibe ja hohe Gewinne und deshalb bestehe keine Dringlichkeit für massive Eingriffe, greift zu kurz. Das

Schicksal eines Unternehmens bestimmt sich immer aus der Zukunft, nie aus den aktuellen oder gar vergangenen Gewinnen.

Gerade erfolgreich expandierende Unternehmen, die aufgrund von äußeren Einflüssen plötzlich eine Vollbremsung ihrer Aktivitäten durchführen müssen, sind besonders bedroht. Jede getätigte Investition muss wieder verdient werden.

Für das Management wäre es manchmal sogar einfacher, zuzuwarten bis der Geschäftsgang gänzlich zum Erlahmen kommt, um auch die Gewerkschaft von der Notwendigkeit harter Maßnahmen zu überzeugen.

Diesjährige Firmenzusammenbrüche in Oberösterreich sind Mahnmale in dieser Hinsicht. Diese Unternehmen haben den richtigen Zeitpunkt für die Einleitung der notwendigen Maßnahmen zu lange verzögert.

Rückblickend ist ein Vorstand nicht nur für das, was er getan hat, sondern auch für das, was er nicht getan hat, verantwortlich. Erst dieser Rückblick wird abschließend zeigen können, ob das Unternehmen seiner sozialen Verantwortung gerecht wurde.

Teodoro D. Cocca ist Professor für Asset Management an der Johannes Kepler Universität Linz